

4.

Um nun zu der am Augustusplatz gelegenen Ostfaçade überzugehen, so erscheint, wenn nicht das der Gottesverehrung dienende Universitätsgebäude gegenüber der in edlerem Materiale und reicherer Ausgestaltung umgebauten Façade des Augusteums ungebührlich zurücktreten soll, die Ausführung dieser östlichen Giebelwand in Elbsandstein an Stelle des für die übrigen drei Umfassungen beizubehaltenden Putzbaues als unvermeidliches Erforderniß, während zugleich die Wahl des besseren Rohstoffes mit logischer Konsequenz zur Erzielung vollster Stützgerechtigkeit auch eine reichere Entfaltung der architektonischen Formen bedingt. Hand in Hand mit diesen an den Umbau der Ostfaçade zu stellenden Anforderungen geht aber weiter der Wunsch, die Kirche nunmehr auch vom Augustusplatz aus zugänglich zu machen.

Es lag nahe, die Erfüllung dieses Wunsches als beherrschendes architektonisches Moment zu erfassen und den Eingang als großes Portal in die Mittelachse des Kirchengiebels zu legen. Wollte man aber nicht zu einer jeder Tradition widersprechenden Verlegung des Altars nach dem westlichen Giebel verschreiten, so blieb nur übrig dieses Portal in eine Vorhalle ausmünden zu lassen, von der aus man, statt vorwärts weiterschreitend, vielmehr seitlich abschwenkend, in das Kircheninnere gelangen müßte. Allein abgesehen davon, daß man auf diese Weise gegen alle Übung gewissermaßen von hinten die Kirche betreten und daß der Verkehr der auf diesem Wege zu- und abgehenden Kirchenbesucher den Frieden und die Weihe des Altarplatzes aufs ärgste gefährden würde, stellt vor allem der erhebliche Niveauunterschied zwischen der Sohle des Kircheninnern und der Fahrbahn des Augustusplatzes fast unübersteigliche Schwierigkeiten der Verwirklichung eines solchen Gedankens entgegen. Demgegenüber bot sich als ein einfacheres Mittel zur Erreichung des angestrebten Zieles die Durchführung des früher nicht ganz bis an die östliche Begrenzung der Kirche reichenden Kreuzganges bis zum Augustusplatz dar. Indem das vorliegende Projekt diesen Gedanken aufnahm, hat es den neuen Kircheneingang vom Augustusplatz her durch ein, wenn auch nicht mächtig dominirendes, so doch würdiges und genügend großes Portal markirt. Ueber diesem Eingang ist der Kreuzgang in der Tiefe des Augusteums mit den Räumen des Senatsarchivs überbaut, daß in seiner äußeren Erscheinung ein Mittelglied zwischen Kirche und Augusteum bildet. Wird bei dieser Anordnung des gewünschten Kircheneinganges von der Ostseite die traditionelle Geschlossenheit der Chorfaçade gewahrt, so galt es nur zur architektonischen Ausgestaltung derselben, vor allem die darin befindlichen Lichtöffnungen angemessen zu ordnen. An die Stelle der jetzt vorhandenen beiden mittleren Fenster soll als Mittelstück ein großes Fenster treten, welches die Lichtquelle für den Altarplatz zu bilden hat und diesen wichtigsten Theil des Kirchenbaues auch äußerlich kennzeichnet. Eingeraht soll dasselbe ebenso wie die seitlichen Fenster von Strebepfeilern werden, die den Pfeilern und Langseiten des Kirchenraumes entsprechen und dessen innere Theilung in drei Schiffe äußerlich erkennen lassen. Das jetzt den Giebel schmückende Rosenfenster soll beibehalten beziehentlich in entsprechender Ausstattung wiederholt werden, damit die Façade an dieser Stelle ihres altgewohnten Schmuckes auch künftig nicht entbehre, während über den Strebepfeilern schlanke, lustig ausklingende Pfeiler sich erheben und in Verbindung mit der architektonischen Verzierung des Giebels dem eines eigentlichen Thurmes entbehrenden Kirchenbau jenen, das hervorragendste Merkmal des gothischen Baustyles bildenden, gewaltigen Zug nach oben verleihen sollen, ohne welchen derselbe gegen die neue in ihrem